Ein Abenteuer für mein Pferd

eine Geschichte geschrieben von Olivier, Ilias und Arthus, Schüler der Klasse 5è2

Eines Tages ging ich mit meinem Litauer in den Schwarzwald einen Spaziergang machen. Wir waren gerade in der Nähe von einem Felsen, der zu einem riesigen See führte, als ein riesiger Bär aus dem Nichts heraussprang. Mein Litauer erschrak, so dass er nach hinten sprang und wir den Felsen runter flogen. Als ich wieder auftauchte, sah ich, dass mein Pferd sich nicht mehr bewegte. Ich geriet in Panik, denn es war mein letztes Pferd! Ich nahm das Pferd auf meine Schultern. Aus purer Dummheit schwamm ich in die falsche Richtung! Nach ungefähr drei Stunden sah ich endlich Land! Als ich aus dem Wasser herauskam, war ich gar nicht so erschöpft, als man es denken könnte. Denn ich hatte zuvor schon mal einen Berg getragen!

Ich war am Strand. Alleine mit meinem ertrunkenen, wahrscheinlich gestorbenen Pferd. Ich schaute nach vorne und sah, wie eine Riesenwelle ein riesiger Wald wurde: der Amazonische Regenwald! Da erinnerte ich mich an eine uralte Geschichte, die ein uralter Mann mir mal erzählt hatte. Es ging um ein Schwert, das sich in der Texaner Wüste befinden sollte. Es besaß die Kraft, jemanden auferstehen zu lassen. Ich hatte also keine andere Wahl, als durch den Regenwald zu marschieren, um bis zu den Vereinigten Staaten zu gelangen. Ich machte mich schnell auf den Weg.

Vier Tage danach kam ich in der Wüste an, ich war sehr erschöpft, denn ich hatte gar keine Pause gemacht. Ich kam in der Wüste an. Ich wollte gerade einschlafen, als ich etwas unter meinen Füßen spürte. Ich wusste sofort, was ich zu tun hatte. Ich grub mit meinen Fußnägeln, die ich seit zehn Jahren nicht mehr geschnitten hatte! Nach fünf Monaten gelangte ich zu dem Schwert! Ein schönes silbernes Schwert war es, mit goldenem Griff und einem Diamanten in der Mitte!

Und nun musste ich zurück zu meinem Pferd gehen. Doch ich fand es zu langweilig, einmal durch den Regenwald zu marschieren. Also entschloss ich mich dafür, durch das Meer zu schwimmen. Doch kaum war ich im Wasser, fing ich an, hungrig zu werden. Ich hatte ja seit genau 5 Monaten, 4 Tagen und drei Stunden weder gegessen noch getrunken! Ich konnte ja natürlich noch nicht trinken, denn ich war in der Mitte des Meeres.

Kurz danach sah ich unter mir einen riesigen Schatten. Ich schwamm ungefähr 50 Meter tief, bis ich ihn mir genauer ansehen konnte: einen riesigen Buckelwal! Wenn ich etwas zu essen haben wollte, musste ich ihn schnell töten, denn sonst würde ich ertrinken! Ich holte meine silberne Axt heraus, die ich noch als Andenken an meiner Kriegsgefangenschaft in der Türkei hatte, und tötete das Tier. Ich kam wieder an der Wasseroberfläche, und verschlang das riesige Tier in nur drei Bissen! Ich fühlte mich sofort besser!

Nach ungefähr einer halben Stunde sah ich einen Strand. Dort sah ich tropische Pflanzen. Ich aß 25 Mangos, um wieder ein bisschen Wasser zu saugen, als ich eine Gestalt erblickte. Ich näherte mich langsam an und sah, dass es mein Pferd war! Ich nahm das Schwert aus meinem Gürtel, rannte zum Tier und steckte es - so tief ich konnte - in das, was ich für einen Kopf hielt, doch es erwies sich, dass es der Hinterteil war! Sofort hüpfte er wieder auf, ich nahm ihn zum Wasser und zeigte ihm, in welche Richtung er schwimmen sollte.

Nebeneinander schwimmend kamen wir anderthalb Stunden später am Felsen an, wo dieses Abenteuer angefangen hatte! Ich nahm das Pferd auf mein Rücken, und kletterte den Felsen hoch. Danach spazierten wir weiter, als wäre nichts passiert!

Kurze Zeit danach trafen wir den Bären wieder. Mein Litauer sah den Bären in die Augen und sagte etwas auf Pferdisch¹. Der Bär brüllte ein Brüllen, das sich ein bisschen wie ein Lachen anhörte. Er marschierte langsam auf uns zu. Mein Pferd drehte sich um, ich dachte schon, dass er wegrennen wollte, doch nein, mit seinen hinteren Beinen schlug er den Bären ins Gesicht! Der Bär flog nach hinten! Das Schwert gab offensichtlich nicht nur Leben, sondern auch Mut und Kraft. Es war eine klare Nacht mit Vollmond. Weil der Bär genau in die Richtung des Mondes flog, sah ich seine Form klar und deutlich.

Am nächsten Morgen wachte ich vor dem Sonnenaufgang auf. Ich sah in den Himmel hin, der Mond war immer noch voll, aber es war nicht rund, denn obendrauf war eine Form, die erstaunlicherweise wie ein Bär aussah! Zu meinem rechts sah ich mein Pferd, das in die selbe Richtung schaute, und dann machte es etwas, was ich von einem Pferd nicht erwartet hätte: Es lächelte.

DAS ENDE

1 Pferdisch: Sprache von den Pferden.